

HUNDE DER WELT

KUHHUNDE

Leons Arche

Der junge Landwirt Leon Scholl aus dem Odenwald legt großen Wert auf ursprüngliche Lebensart. Beim Hüten seiner Schottischen Hochlandrinder helfen ihm unerschrockene Westerwälder Kuhhunde, die für Zusammenhalt alles geben

Fotos DEBRA BARDOWICKS & *Text* JENS EBER

*Hüter von
Beruf: Leon Scholl
und sein Wester-
wälder Kuhhund
Ingo bewachen im
Odenwald die
Kühe gemeinsam.*



*Um die Herde
beisammenzuhalten,
fixiert Kuhhund
Ingo die Rinder, prescht
von hinten heran
und beißt sie mit genau
dosierter Kraft in
den Hinterlauf.*



*Von wegen
auf Augenhöhe:
Schottische Rinder
mit ihren gewal-
tigen Hörnern
zeigen trotz ihrer
Größe allen Respekt
vor dem deutlich
kleineren Hund.*

Kaum macht Gunilla ein paar Schritte zur Seite, wetzt Ingo los. Sein Ziel: Ordnung. Gunilla ahnt, dass Ingo unzufrieden ist, aber deshalb gleich nachgeben? Wozu hat man denn Hörner mit den Ausmaßen eines Harley-Lenkers? Gunilla senkt drohend den Kopf, doch Ingo duckt sich weg und setzt ihr nach. Verstanden! Die kräftige Dame dreht bei und stapft zu ihren Wiederkäuern zurück. Was beiläufig erscheint, gleicht fast einer Sensation, obwohl Hunde wie er Meisterliches können. Denn der 2015 geborene Ingo ist einer von noch etwa einhundert Westerwälder und Siegerländer Kuhhunden.

Dabei sind Kuhhunde kaum bekannt, gelten als schwierig zu halten, und kaum ein Landwirt betreibt im 21. Jahrhundert eine so überschaubare Hütelhaltung wie Leon Scholl aus dem Odenwald. Der 30-Jährige ist genauso eine Ausnahmeerscheinung wie seine Hunde und sperrt sich gegen jedes Klischee. Er trägt einen langen, gepflegten Pferdeschwanz und bezeichnet seinen Maschinenpark im melodischen Akzent seiner Heimat als „lottrisch“. Das heißt, sein Traktor ist alt und rostig, aber total robust. Streikt an Motor oder Hydraulik etwas, greift Scholl selbst zum Werkzeug. Denn bis zum Start in die landwirtschaftliche Selbstständigkeit war er ein hoch spezialisierter Fachmann für Schweißroboter. Auf seinem Hof im Dörfchen Schloßsau, einem Teilort von Mudau im badischen Teil des Odenwalds, hat Scholl eine Art Arche Noah für die Kuhhunde errichtet. Und genießt es mit jedem Atemzug.

Seinen Griff, die Spezialität der Kuhhunde, braucht Ingo heute kaum anzuwenden. Hund und Rinder sind eingespielt. Täte er es, würde er bellend von hinten an die aus der Reihe tanzende Kuh heranpreschen und sie mit genau dosierter Kraft in den Hinterlauf auf Höhe der Fessel beißen. Wichtig ist, dass er den Griff am Standbein der Kuh ansetzt, damit sie in diesem kurzen Moment nicht nach ihm ausschlagen kann. Diese Stelle ist bei Kühen wenig verletzungsanfällig, ein Hundehappes beeindruckt sie aber. Kuhhunde wissen, wie stark sie zubeißen dürfen, und Rindern ist es unangenehm, wenn ihnen ein Hund so nahe kommt. Ihnen reicht schon die Androhung. Meistens. Leon Scholl streift das Fell über Ingos linkem Augen beiseite und zeigt die Narbe, die vom Tritt einer widerspenstigen Kuh zeugt.

Im Kern ist die Hütearbeit, die Ingo meistert, eine verfeinerte Variante des seit Urzeiten eingepprägten Jagdverhaltens: Das Raubtier wählt sich seine Beute aus, treibt sie geschickt aus der Herde heraus in die Fänge des Rudels. Heute besteht das „Raubtierrudel“ nur noch aus Ingo und Leon Scholl: Ingo hat nichts anderes im Sinn, als die Herde immer in Leons Nähe zu halten. Wenn sie zu einer anderen Weide ziehen, geht Scholl voraus und Ingo ist die Nachhut und sichert die Flanken ab.

Neben Ingo leben noch die Kuhhunde Arwen und Anka bei Scholl. „Sie sind vierundzwanzig Stunden am Tag bei mir“, sagt er, sie schlafen bei ihm im Haus, er behandelt sie mit großer Fürsorge. „Sie verweichlichen deshalb nicht“, ist seine Erfahrung. In den wenigen erhaltenen schriftlichen Quellen über Kuhhunde wird vom schwierigen Umgang mit diesen Arbeitshunden berichtet. Äußerst strenge Erziehung war üblich. Leon Scholl glaubt dagegen, dass seine empathische Erziehung eine enge Bindung zwischen Tier

und Menschen schafft, die allzu strengen Umgang unnötig macht. „Sie können tolle Haushunde sein und trotzdem gut arbeiten“, so Scholl. „Wenn man sie bloß als Werkzeug betrachtet, braucht man auch nicht mehr zu erwarten.“ Dennoch sind sie Arbeitshunde, die in der Rolle als Familienhund vollkommen unterfordert wären.

Mit den Westerwälder Kuhhunden ist es wie mit Menschen, die man erst auf den zweiten Blick wirklich wahrnimmt. Sie haben nicht dieses püppchenhaft Hübsche. Kuhhunde bezirzen nicht, sie erarbeiten sich die Zuneigung. Beobachtet man sie in ihrem Eifer, setzt sich Stück für Stück eine ganz eigene Form von Schönheit zusammen, deren Bestandteile Charakter und Handeln sind. Und dann versteht man, warum Scholl geradezu verliebt wirkt in seine Tiere. So auch in Arwen von Badisch Sibirien. Scholl behütet die im Februar 2017 geborene Kuhhündin mit einer Zuneigung, die in der Geschichte ihres jungen Lebens begründet liegt. Arwens Mutter Anka ist sechs Jahre alt und lebt bei Scholl, seit er sie aus dem Tierheim holte. Eine gewieftete Hütelhündin wird sie wohl nicht mehr werden, sie scheucht eher auf, als zu hüten. Trotzdem hat sie begehrte Gene, weil sie aus einer seltenen Blutlinie stammt.

Arwens Vater war Ivon – Scholl spricht ihn mit einer Mischung aus Scherz und Gewohnheit wie „iPhone“ aus –, er war sein erster Kuhhund und mit Anka genetisch überhaupt nicht verwandt. Ein ideales Paar also. Nur wurde Ivon im Frühjahr 2017 überfahren, absichtlich, vermutet Scholl. Kein Wunder, dass Scholl Arwen hütet wie seinen Augapfel. Denn eigentlich ging der Bedarf am Talent der Westerwälder Kuhhunde längst verloren. Schon Mitte des 15. Jahrhunderts gab es in jedem Dorf dieser abgelegenen Landstriche einen Gemeindegirten. Der sammelte morgens das Vieh der Kleinbauern ein, trieb es über Wiesen und vor allem durch die damaligen Niederwälder. Durch harte Selektion bildeten sich die Kuhhunde heraus, die ebenso intelligent wie mutig sein mussten. Doch die kleinbäuerliche Landwirtschaft verschwand im 20. Jahrhundert, die letzten Gemeindegirten gaben um 1960 herum auf.

Mit ihnen ging auch das Wissen um die Ausbildung und den Einsatz der Westerwälder Kuhhunde nahezu verloren. Um mehr über sie zu erfahren, liest Scholl heute in den wenigen erhaltenen Quellen nach und verlässt sich dann auch auf seine Intuition. Seit Anfang 2017 ist er selbstständiger Landwirt und erzählt, dass andere Bauern über ihn lachen, weil er nur ein paar wenige Hektar Land bewirtschaftet, nur eine kleine Herde Hochlandrinder hat und Tag für Tag mit seinen Hunden bei den Kühen steht. Weil er ein Gegenentwurf zur heute üblichen Landwirtschaft ist. „Sie können ruhig lachen, das nehme ich hin“, sagt er ohne Trotz. „Aber ich bin nicht mehr in so einem System gefangen. Ich stehe jeden Tag um fünf auf und mache meine Arbeit, aber für mich.“ Er hat eine Selbstvermarktung für das Biofleisch seiner Rinder aufgebaut, im Sommer beweidet er vor allem Naturschutzflächen, so sichert er sich sein Auskommen (<https://direktvermarktung-l-scholl.jimdo.com>).

Ingo bewundert seinen Leon, so sieht es aus. Sicher nicht, weil er Vorreiter und Traditionalist ist. Oder weil er eine kleinteilige, naturnahe Landwirtschaft am Leben hält, die es im Freilichtmuseum kaum authentischer geben könnte, und er das Bedürfnis nach regionaler, natürlicher Produktion bedient. Mit seinem Besitzer bei den Kühen zu sein, reicht ihm schon. 🐾

»Die Hunde schlafen mit im Haus. Früher war das undenkbar! Verweichlicht sind sie deshalb nicht«

Leon Scholls traditionelle Landwirtschaft mit den Kuhhunden amüsiert manche Bauern. Ihn selbst macht sie glücklich.

KUHHUNDE

SCHLAG STATT RASSE Westerwälder und Siegerländer Kuhhunde sind von der FCI nicht als Hunderasse anerkannt. Sie gelten als Schlag der Altdeutschen Hütelhunde. Die Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen führt den Westerwälder Kuhhund auf der Roten Liste gefährdeter Rassen in der höchsten Kategorie „extrem gefährdet“. In Deutschland ähnlich vom Aussterben bedroht ist der Großspitz.

ALS ANFÄNGERHUNDE sind die Kuhhunde kaum geeignet, sie brauchen sehr konsequente Erziehung mit viel Beharrlichkeit. Die Schulterhöhe reicht von 45 bis 55 cm. Ihre Fellfarbe kann weizenfarben sein, aber auch braun bis rötlich. Häufig ist das Fell lockig gerollt.

